

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **11 (1929)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich  
Administration und Anzeigenannahme: Dugg 4-6, Zürich, Bodstrasse 9, Telefon Schwan 65-49, Postfach-Skonto VIII-3001  
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Beyer, Pfaffenstrasse 3-5, Zürich

**Abonnementpreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird dem Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Büchereien.

**Insertionspreis:** Die einmalige Non-pareille oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Bei längerer Dauer der Anzeigen wird ein besonderer Preis vereinbart. Seine Verantwortlichkeit für Platzierungsanordnungen der Inserate. Anfertigung Montag Abend

### Wochenchronik. Schweiz.

Dem offiziellen Freitag der eidgenössischen Schützenfeste kam noch jeher eine gewisse politische Bedeutung zu, weil im Weissen der ausländischen Diplomaten der Bundespräsident alsbald vor dem Volke der Schützen die Richtlinien der eidgenössischen Politik zu entwickeln pflegt. So geschah es auch am 18. Juli in Bellinzona. Das Radio hatte dafür gesorgt, daß man die Rede von Bundespräsident Haab in der ganzen Schweiz und weit über die Grenzen hinaus hören konnte. Sichtlich ist es in Rom sehr gut verstanden worden, als Herr Haab unter jenem Beifall mit erheblichem Entzücken sprach. Der Haab, der alten lateinischen Kultur soll der italienischen Schweiz nie getribt werden; dafür zu sorgen ist unsere, aber nur unsere Pflicht. Und wie eine Vorfeier des 1. August Klang es, als der Bundespräsident weiterhin auswirkte: Wir sind zusammengekommen zu einem Feste, das sich nicht im Festhaube erschöpfen soll, sondern das vor allem auch der Geschichte gilt; ein Fest, das mit einem anderen gewicht ist der Pflege und Vertiefung der Liebe zum Vaterlande, dieser Quelle aller Bürgergüter. Wer daher unserer Jugend die Freude an der Heimat und den Erfolg auf ihr Land nimmt, der begeht ein Verbrechen; denn er beraubt sie des erhabenen Glücksgefühls, für das es keine Befreiung und keine materiellen Ersatz gibt. Denn zu bemerken ist, was aus einem auf Klatschen aufbelebten Internationalen Kongress widerlegt noch einmal mit aller Gründlichkeit die französischen Theorien und erhalte den Gerichtshof zum Schluß mitzuteilen, um die Schwierigkeiten des Jonaehandels aus der Welt zu schaffen. Der Bundesrat und das Schweizer Volk haben den Prozeß aufgenommen, damit sich das Recht verwirkliche. Die Richter werden nun gefügt auf die 2500 Druckseiten umfassenden Rechtsfragen und nicht auf die 2500 Klagen. Die Bestimmungen der Verteidiger an ihre eigene Arbeit herantreten. Der Jonaehandel ist der umfangreichste Prozeß, der den Ständigen Internationalen Gerichtshof bis dahin beschäftigt.

### Ausland.

Die französische Kammer hat mit kleiner Mehrheit das Gesetz über die Aufnahme in die Vereinigten Staaten genehmigt. In letzter Stunde war es Abgeordneter Briand vorbehalten, in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten all seine Geschäftigkeit ins Feld zu führen, um den starken Widerstand gegen das Abkommen zu überwinden. Es ist ein schwacher Sieg, den das Kabinett Poincaré in dieser Angelegenheit errungen hat. Wirtschaftlich und politisch sind das Abkommen trotz seiner schweren Bestimmungen für Frankreich von Vorteil, weil es einen Zustand der Ruhe und Sicherheit verbürgt. Die Vorlage gelang nun vor den Senat, doch besteht alle Aussicht, daß sie hier ohne Komplikationen ratifiziert wird.

Als Ort der diplomatischen Reparationskonferenz scheint Brüssel den Sieg über London oder eine Schweizerstadt davonzutragen.

### Geulleton.

#### Frauenleben in Palästina.

Von Grete Dehns-Schenkel.

Schwer ist das Leben der jüdischen Frauen in Palästina. Aber ist ihr Opfer; denn ihr Leben ist Arbeit. Aber ist ihr Leben, welches ein Volk tragen wird.

Welche Frau kann so heute noch sagen: Ich bin Grundbesitzer, o Kinder!  
Von diesem Wunsch befehl, mitzubauen am großen Werke, verläßt das Mädchen aus Polen oder aus dem Ausland Eltern und Heimat. Sie wendet sich an einen Sammelverband der Zionisten und kommt zwei Jahre in eine wirtschaftliche Schule zur Vorbereitung, wenn sie es nicht vorzieht, gleich als Tagelöhnerin auf einem großen Anwesen mitzuarbeiten. Hier lernt sie lesen, schreiben, nähen, hat Theorie und Praxis. Zwei Jahre arbeitet sie auch im Garten, im Feld. Auch im Haushalt und bei den Säuglingen. Sie gewöhnt sich an lange, harte, heiße Arbeitstage. Sie lernt sich fügen unter den allgemeinen Befehl, an das gemeinsame Leben mit der Genossin. Frühes Aufstehen, lange Arbeit, bis die Glühbirne verlischt und noch länger. Das ist ihr Tag. Entbehren, entbehren, das ist das Los der Jüdin in dem Lande ihrer Väter.

Wohlbereit tritt sie in eine Gemeinschaft ein. Gruppen von dürftigen Jüdinnen liegen im Kreise. Jede beherbergt 4-5 Mädchen. Ein Kreisumschritt weit ins freie Land ist ihnen anvertraut zur

Rußland und China. Am 24. Juli wurde in Washington der am 27. August 1928 in Paris abgeschlossene Kellogg-Pakt (Kriegsabsichtungs-pakt) festschicklich in Kraft erklärt. Unter diesem Pakte stehen die Unterchriften Chinas und Rußlands, der beiden Staaten, zwischen denen eben jetzt ein gefährlicher Konflikt ausgebrochen ist. Die chinesische Antwort auf das russische Ultimatum hat die Sowjetregierung keineswegs bedroht. So wenig als China die amerikanische Ost-Asienpolitik herausgegeben will, so wenig ist Rußland geneigt, auf diesem Schienenweg zur Verständigung zu verzichten. Die Sowjetregierung hat die diplomatischen Beziehungen mit China abgebrochen, d. h. sie hat ihre offiziellen Vertreter aus China zurückgerufen, die chinesischen Vertreter aus Rußland ausgewiesen, den Eisenbahnverkehr zwischen Rußland und China stillgesetzt und die russisch-chinesische Grenze gelehrt. Jüden und drüben kommen täglich händliche Verhandlungen vor. Auf Veranlassung des amerikanischen Staatssekretärs Simson hat Rußland und China darauf aufmerksam gemacht, daß sie als Unterzeichner des Kellogg-Paktes die Verpflichtung haben, nicht zum Kriege zu schreiben, sondern die Frage der Ost-Asienpolitik einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Der chinesische Gesandte in Washington hat daraufhin Staatssekretär Simson eine händliche Verhandlung vor. Auf Veranlassung des amerikanischen Staatssekretärs Simson hat Rußland und China darauf aufmerksam gemacht, daß sie als Unterzeichner des Kellogg-Paktes die Verpflichtung haben, nicht zum Kriege zu schreiben, sondern die Frage der Ost-Asienpolitik einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Der chinesische Gesandte in Washington hat daraufhin Staatssekretär Simson eine händliche Verhandlung vor. Auf Veranlassung des amerikanischen Staatssekretärs Simson hat Rußland und China darauf aufmerksam gemacht, daß sie als Unterzeichner des Kellogg-Paktes die Verpflichtung haben, nicht zum Kriege zu schreiben, sondern die Frage der Ost-Asienpolitik einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Der Schiedsgerichtsgebäude für die Beilegung von Streitigkeiten ist heute noch keine volle Friedensgewehr, aber es gewinnt merklich an Boden. Die Regierungen scheuen es, das Diktum auf sich zu nehmen, als wollten sie kurzerhand darüber hinwegschreiben.

### Um die Verwirklichung des Friedens.

Von Gertrud Bäumer.

Wir feiern binnen kurzem unsern Bundesstag. Es soll nicht nur ein Tag nationaler Gedankens sein, sondern noch viel mehr ein solcher nationaler Festtag.  
Und das liegt stärker als je — namentlich in uns Frauen — die eine große und zentrale Aufgabe vor uns auf, die Friede und den Frieden, an der wir Frauen so gut mit zu arbeiten haben wie unsere Männer.  
Nicht ohne innere Abkühlung bringen wir in diesem Zusammenhang die Rede Gertrud Bäumers (mit einigen Änderungen), die sie auf der großen Frauenfriedenskundgebung am Berliner Stimmrechtskongress gehalten hat.

Von dem Frieden zu sprechen ist sehr leicht und sehr schwer. Es ist sehr leicht und sehr dankbar, die Idee des Friedens zu feiern. Es gibt keinen Menschen, der diese Idee nicht schätzte. Es gibt keinen, der es wagen würde, den Segen des Friedens zu bestreiten. Der Segensgruß aller Religionen der Erde deutet auf den Frieden; die Glöden der christlichen Kirchen läuten ihn, die Moslim rufen ihn sich, die Statue Buddhas ist Gläubigen der erhabenen Ausdruck des abso-

gemeinsamen Arbeit. Noch ist der schwere Lebenskampf, Unruhe und Düsteln muckern wie ein weites gelbes Feld. Der Raum um die Hütte wird gerodet. Ein Palmbaum, Farnen werden gepflanzt. Ein Weg angelegt. Der erste Garten entsteht. Wasser ist ihnen reichlich gegeben. Wasser ist Zentrum allen Gedankens. Mitten im Garten steht die Hütte. Daneben Sitz und Hütebank, Tisch, Stuhl, Duschbrunnen und das feine Pferd, der treue kräftige Kamerad am Flügel, die teure Kuh mit paar anderen Genossinnen der Nachbarschaft. Wo der Gemüsegarten aufhört, wo das Erbverland, die Gurkenbeete, die Bohnen aufhören, da beginnt der Kreis der Weidung. Sie sind das Dorf zu legen. Und dann der Gürtel der Weidung. Jenseit des Waldes steht, geht dieses Land. Dann folgen Mais für das Vieh und Korn für das Brot und endlich schließlich sich um all dies grüne Reich das Band der schützenden Eufantropisäure. Die Dreschmaschine, die gewaltigen Berge ungedroschenen Getreides, das Stroh sind in der Mitte des Dorfes. Lange kann man drehen, in Staub und Staub liegen, denn kein Regen hört das heilige Wort des Saates; der Gewinnung des eigenen Brotes. Gemeinlich ist die Bäder, die Misshandlung, das kleine Elektrizitätswerk.

In solch kleinem Reich hausen und heffen die Mädchen ein paar Jahre, stärken die Kräfte, den Charakter und gehen dann gerne in die größeren Kommunen hinüber.  
Hier ist alles gemeinsam. Nur vor der Hütte, dem kleinen Zimmer, das zwei oder drei Betten birgt, da magst der Kommunismus haften. So viele Sinne, so viele Bedürfnisse haben hier. Bald nur Arbeit, strenge Saftigkeit, nur farges Lager für die kurze Nacht. Bald ein Bild aus der Heimat an der Wand,

luten Friedens. Je höher diese Idee des Friedens über die Erde hinaus gehoben wird, um so sicherer wird sie alle in Verehrung verbinden.

Und doch ist es schwer, über den Frieden zu sprechen. Es ist schwer, wenn wir nicht die Größe und Schönheit eines Ideals, sondern seine Verwirklichung meinen. Es ist schwer, wenn wir diese Verwirklichung bis zum Letzten ernst meinen — wenn wir diesen Frieden nicht nur als ein Heiligtum auf einem Altar anbeten, sondern als ein Werk, das wir schaffen wollen.

Und die Frauen unseres Weltbundes, zusammengefaßt als Bürgerinnen in einer politischen Organisation, können ja nicht anders als den Frieden so betrachten: als eine höchst reale Aufgabe, eine politische Aufgabe, die in der Welt der politischen Realitäten steht und nur mit politischen Mitteln verwirklicht werden kann.

Hier liegen die schwereren Probleme, die nicht allein gelöst sind, daß wir uns zur Idee des Friedens bekennen, und an denen niemand vorüber gehen darf, der nicht nur in Gefühlen schwelgen, sondern eine Wirklichkeit verschaffen will.

Und die tiefste Quelle dieser Problematik ist, daß wir alle verbunden sind mit dem Leben unseres Landes, mit dem Schicksal unseres Volkes, daß wir mitgetragen werden von dem Auf und Ab seiner Erfolge und seiner Niederlagen, seines Glanzes und seiner Leiden, und daß diese Blutverwandtschaft eine elementare und nicht eine rationale Tatsache ist.

Diese nationalen Ziele sind nicht die gleichen. Sie können einander widersprechen; sie können sich gegeneinander töten und hemmen. Es gibt keine natürliche Harmonie unter den gewaltigen Kräften des geschichtlichen Lebens. Es gibt nur zweierlei: daß wir das eigene Lebensrecht der Völker gegeneinander achten, auch da, wo es uns im Wege ist — und daß ihre menschheitliche Verbundenheit trotz aller gewaltigen Spannungen mehr und mehr als eine große entscheidende Realität, nicht als ein bloßer Traum, erkannt wird.

Ich weiß, daß es heute noch viele Frauen gibt, denen diese menschheitliche Verflechtung der Nationen wenig Gewicht hat gegenüber den Anprühen oder der Not ihres eigenen Landes. Es gibt auf der anderen Seite viele, denen es leichter wird, sich durch die pazifistische Idee über ihre politische Problematik und über die Konflikte hinwegzutragen zu lassen, die zwischen ihr und dem Lebensstrom eines Volkes entstehen können. Ich werde mich an solche, denen es nicht leicht geworden ist, diesen Konflikt in sich auszulösen, und denen die innere Auseinandersetzung zwischen der Pflicht gegen ihre Nation und den Forderungen einer neuen Epoche menschheitlicher Entwicklung den großen Entscheidungskampf ihres Lebens bedeutet.

Näher, Spiegel, ein lustiger Vogelbauer. Der das Nest vermindert gänglich und ein Dorn mit Kissen heudet Salon. Aber nie seihen die Bücher, die treuen Freunde der letztenen, freien Stunden.

Es beginnt schon der Tag um vier Uhr, beim Ruhe der unbarmherzigen Glöde. Nüchtern noch geht man in weiter schmerziger Güte, weißer Blau an die angewiesene Arbeit. Jede Kraft am geeigneten Platz ist die Parole der selbstverwähren der Führer. Aber drei Monate im Jahr muß jeder Dienst im Hause an der Gemeinlichkeit leisten. Im Küche, Wäschhaus, Nähtische, Bäder. Da hilft Frau und Mann. Doch wird Dienst an den Kindern gleich Hausarbeit gemacht. Um 7 Uhr früh: Tee mit Zucker, Brot, Eier, Tomaten. Milch für Mütter und Schwäger. Dann heißt es werden bis in die heißen Stunden des orientalischen Tages. Am 11 Uhr kommt endlich Erholung und Ruhe. Wie köstlich ist es in der kühlen Quelle, im aufgestauten Bach zu sitzen mit den Kameradinnen, zu plauschen, zu lachen wenn die dreifachen Fische knabern am Bein. Auf dem Brett zu sitzen, die Mäde zu waschen, den braunen Körper in Sonne und Wind. Um 12 Uhr das einfache, das schizophole Mahl. Viel heißen Tee, wie es der Rasse heißt. Dann kurzer Schlaf unter rauschenden Blättern in der Hängematte aus einem Saft dürftig genug. Um 2 Uhr hinaus in die Hitze, die Arbeit, Arbeit und bilden, graben, Gärten binden, adern, bis die Sonne gesunken, fast bis zur Nacht. Nun noch ein wenig geoffen, ein wenig gepflanzt. Und dann; dann geht die Mutter und halt ihre Kinder vom Heim, spielt mit ihnen. Nur Güte, nur Freundlichkeit, trotz Todmüdigkeit, schmerzender Glieder, denn können die Eltern die Erziehung wieder ins Genie. Auch der Vater füttert, wäscht und bettet die Kleinen. „Schalom!“, „Friede!“ Ein Ruf auf die

Es ist in der Entschließung des Weltbundes für Frauenstimmrecht, für deren Entscheidung und grundsätzliche Arbeit wir von ganzem Herzen dankbar sind, von den drei Systemen der künftigen Friedensorganisation gesprochen: der Schiedsgerichtsbarkeit, den Sicherheitsverträgen, der Abrüstung, die nebeneinander entwickelt werden müssen, um den Krieg zu überwinden. Man denkt dabei heute vor allem an eine Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheitsverträge, die das Recht des Besiegten gegen neue Gewalt sicher stellen. Aber nicht alles Besiegene ist gerecht; vieles Besiegene ist Ergebnis von Macht, und wenn man den grundsätzlichen Verzicht auf Gewalt von den Siegern erwartet, so wird man an jenen feineren und freieren, aber auch unendlich viel schwierigeren Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit und der zwischenstaatlichen Rechtsinstitutionen denken müssen, durch den es möglich wird, Lebensnotwendigkeiten und Erbschaften der Völker auf friedlichen Wege zu befriedigen. Man braucht diese Aufgabe nur zu nennen, um sich bewußt zu werden, was sie realpolitisch bedeuten würde, und welche eine Umstellung des zwischenstaatlichen Denkens sie voraussetzt. Und doch wird nur in dem Maße, als sie gelöst wird, dem Prinzip der Gewalt der Boden entzogen werden können.

Die eigentliche Stadienprobe für die Ueberzeugungstracht der Friedensorganisation, die mit Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheitsverträgen aufgebaut wird, ist der Fortschritt der Abrüstung. Nur dadurch, daß sie zur tatsächlichen Abrüstung führen, erweilen sich Schiedsgerichte und Sicherheitsverträge als wirkliche ehrliche Friedensinstrumente. Wer um die Problematik von nationaler Selbsthaltung und Frieden mit tiefstem Ernst gerungen hat, wer für sich zu dem Entschluß gekommen ist, das Schicksal seines Volkes, soweit es von seiner eigenen Mitarbeit abhängt, dem Sieg der Idee des Friedens anzuvertrauen, der kann allerdings ein es nicht ertragen: daß auf der einen Seite Verträge geschlossen und auf der anderen gerüstet wird, daß als Gegenbild von Fatten, die den Krieg ächten, in Laboratorien und Fabriken die Intelligenz der Technik immer wirksamere Methoden der mechanischen, der chemischen, unheroischen Massenvernichtung erfinden, jener furchtbaren Wüstung aller Menschenwürde, die die Geschichte je gekannt hat.

Hier muß für uns immer wieder die Steppe erwachen. Hier scheint es immer wieder, als wenn der Friede den noch eine Utopie sei — nicht anders als vor Jahrzehnten, da über das Buch — den Ruf einer Frau, „Die Waffen nieder!“ die politische Welt nach kurzem Aufhorchen abschließend zur Tagesordnung übergang. Wir wollen uns klar darüber sein, daß von jeder ergebnislosen Beratung der Abrüstungskonferenzen in Genf sich eine

Stirn und fast schlechend geht man zum Nachtmahl, zum Lager.

Ja, ihr Mütter! Ihr Taperen! Was für Taten habe ich doch bei Euch gesehen! Welch hohe Würde ist Euch auferlegt! In Eurem Werktag findet Ihr den Regenbogen, Egehensgen. Eure strenge Arbeitsehe, Eure Aufbauehe wird gelöhnt. Ein kleines Zimmer, gemeinlich, ist Eure Ehe. Es arbeitet die Frau, Männerwert tut sie bis zum Tage ihrer Entbindung. Geduldi und Ausstehen und Lieb. Taperen tut sie das Werk des Geduldi. Jedes Aushalten darf sie dann ruhn. Muttersein ist die einzige Ruhezeit ihres Lebens. Siebzig Frauen brachten in 3 Jahren 66 gesunde Kinder. Hier hat Euer Liebt! Es geht in vorbildlichen Kinderheimen. Die Mütter kommen und nähren. Kinderpflegerinnen, ausgebildet, dann Lehrer betreuen die Kleinen. Endlich nach dem 16. Jahr hilft das Kind den Eltern, so wie das Füllen hinter der Mutter herpinnt. Eschen den Kindern, können schon eigene Tat. Mit 18 folgt die landwirtschaftliche Schule und dann beginnt der Lauf auf dieser Generation zum hohen, dem weitestgestellten Ziele, der stillen Eroderung älteren Volkes. Aber leichter ist es für sie: Malaria, die furchtbare Not der ersten Pioniere, nicht schattenpendenden Eufantropischinen. Aus der kümmerlichen Hütte ist ein behagliches Einhaus geworden. Gärten und Acker haben guten, reinen leichten Boden. Reichlich mit Wasser ist alles versorgt.

Aber nicht jeder will die Ehe in der Kommune vollenden. Viele erbitten sich Heimat und Land. Gelingen wird es an sie und die Kinder und Kindeskindern. Sie ziehen hinaus und beginnen nochmals den Kampf um Neuland, graben anfs neue Boden, hoffen und warten, sind Pioniere und Wehrer. O du herzhaftes, du mutiges Volk!

neue Welle von Unglauben über die Welt ergießt, während wir Vertrauen und Glauben brauchen, um ungeteilte und ungebrochene Kräfte einzusetzen für den Aufbau einer neuen Ordnung der Dinge.

Es ist in diesen Tagen von einem amerikanischen Staatsmann gesagt worden, daß man die Währung nicht den Militärs anvertrauen dürfe. Ich möchte darüber hinaus sagen, daß man sie auch nicht den Diplomaten allein anvertrauen kann. Es müssen hinter ihnen die Stimmen der Völker selbst sich erheben, und die Stimmen der Frauen sollten sie führen. Man hat in Genf zweiwilen den Eindruck, als ob alte Schalen einen quellenden jungen Willen nicht durchlassen, aber einmal wird er sie doch sprengen. Die entscheidende Macht zu diesem Durchbruch eines neuen Willens liegt bei den Frauen der Länder, die die Freiheit haben zu rufen. Wir können nur hoffen, daß es ihnen gelingen möge, dem Versprechen des Vertrages von Versailles mit Bezug auf die allgemeine Abklärung zur Verwirklichung zu helfen.

Je lebendiger man das Bild der Friedensorganisation vor sich hinstellt, die wir erschaffen wollen, um so deutlicher wird das Gefühl dafür, daß unermessliche sittliche Kräfte dazu gehören, sie aufzubauen, ein Glaube, der in der Tat Berge zu versetzen vermag, und eine innere Sicherheit, die sich nicht erschüttern läßt durch die Fähigkeit und Unerbittlichkeit, mit der eine alte Welt sich behauptet. Es handelt sich um ein Werk, das den unbedingten religiösen Willen fordert und zugleich den nächsten, den unbedingtesten Tatbestand ist. Wer sich diesem Werk hingibt, muß sich klar sein, daß er in der Tat einen neuen Glauben unterleitet. Es ist nicht nur, daß der alten Weltorganisation der Welt etwas reformiert werden sollte — vorjährige kleine Reformen werden im entscheidenden Augenblick der elementaren Wucht der alten Gewalt so wenig widerstehen, wie die Anfänge internationaler Schiedsgerichtsbarkeit den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern vermochten. Es soll in der Tat ein neuer Grund gelegt werden — ein Grund neuer Werte, neuer Maßstäbe, neuer Gefühle. Von diesem neuen Boden aus gesehen, liegt über der ganzen Welt, aus deren materialistischer und imperialistischer Verkümpfung der Krieg hervorging, eine gemeinsame tragische Schuld — eine tragische Schuld, die advocatorischen Anklagen eigentlich schon dadurch entrückt sein sollte, daß Millionen Leben sich geopfert haben, um sie zu bezahlen. Eine Schuld, die gemeinsam ist, weil eine politische und wirtschaftliche Weltorganisation, die demagogischen und skrupellos auf äußere Macht eingestell war, den einzelnen Nationen zum Gesetz wurde und ihr Schicksal diktierte.

Es ist kein Zufall, daß eine Weltorganisation, die den politischen Willenden der Frauengewalt und ihre politischen Rechte erkämpft hat, schließlich den Frieden als ihr übertragendes Ziel vor sich hinstellt. Es ist kein Zufall, daß die Epoche bewußter Weltgestaltung der Frauen am Staat zusammenfällt mit der Erneuerung des zwischenstaatlichen Lebens. Eine große, ganz neue geschichtliche Macht und eine große ganz neue geschichtliche Aufgabe kommen zusammen, beide dazu bestimmt, das Gepräge der Welt entscheidend zu verändern. Nur, wenn wir das Werk, das wir begonnen haben, in diesem weiten geschichtlichen Horizont sehen, sehen wir es groß genug. Nur in diesem weiten Horizont gesehen, — nicht nach den Alltagsmaßstäben der politischen Routine — erscheint es möglich. Für uns alle, wir wissen es genau, die wir unsere nationale Arbeit mit der Idee des Friedens verbunden, an sie geknüpft haben, ist das ein Wagnis. Wir wissen nicht, ob diese Idee schon stark genug ist, ob wir sie stark genug machen können, um zum Gesetz einer neuen Welt zu werden. Wir wissen, daß wir — daß unsere Generation — diesen Kampf um die Idee des Friedens verlieren kann und daß uns dann die Schuld treffen kann, die Kräfte unserer Nation fruchtlos zerplittert zu haben. Aber wir haben dieses Wagnis gewollt, und diesen Entschluß gefaßt und wir wissen, welche Verantwortung wir tragen.

Wir können sie nur tragen im Vertrauen darauf, daß die Frauen der ganzen Welt von der gleichen Idee erfaßt sind und ihr mit gleichem Ernst dienen. Möge uns über alle Schranken der eigenen Lebensziele hinweg dieses Vertrauen erhalten bleiben als die einzige Gewähr eines neuen gemeinsamen Sieges, die es für uns gibt.

nen es genau, die wir unsere nationale Arbeit mit der Idee des Friedens verbunden, an sie geknüpft haben, ist das ein Wagnis. Wir wissen nicht, ob diese Idee schon stark genug ist, ob wir sie stark genug machen können, um zum Gesetz einer neuen Welt zu werden. Wir wissen, daß wir — daß unsere Generation — diesen Kampf um die Idee des Friedens verlieren kann und daß uns dann die Schuld treffen kann, die Kräfte unserer Nation fruchtlos zerplittert zu haben. Aber wir haben dieses Wagnis gewollt, und diesen Entschluß gefaßt und wir wissen, welche Verantwortung wir tragen.

### Die Bundesfeierkarten.

Unsere Bundesfeierkarten sind erschienen und ihr Verkauf zu Gunsten der Auslösung der Nationalbanknoten, die zu Gunsten notleidender Weidmänner hat an den Schultern unserer schweizerischen Postämter bereits begonnen.

Dies eine Karte zeigt gemäß der Bestimmung der diesjährigen Sammlung eine Szene aus dem Mittelalter, die Heimkehr eines Weidmannes nach absolvierter Dienst im Kreis seiner Familie. Es ist ein Werk des Luzerner Künstlers Ernst Hubel.

Die andere Karte zeigt ein Werk des Luzerner Künstlers Courvoisier, ist eine eigentliche Festkarte, feiert in Farbe und Idee. Zwei Schweizer Buben sitzen unsere Schweizer Fahne, dies sprechende Symbol des Vaterlandsgefühls, den die Erst-Auguste-Freier verliehen und fördern möchte.

Bei aller Sehnsucht nach der Zeit, in der einmal die Wirtschaftlichkeit mehr nötig sein würde, möchten wir doch die gegenwärtige Sammlung der Kunst unserer Frauen empfehlen, kommt sie doch jenen zugute, die infolge der Erfüllung einer heute noch geforderten barmherzigen Pflicht in Not geraten sind.

### Die erste holländische Frauenbank

Von M. Wynaandts-Branden-Dijnerink (Den Haag).

Jeder Staat hat die Regierung, die er verdient, jedes Land hat die wirtschaftlichen Einrichtungen, deren es bedarf. Holland scheint für die neugegründete Frauenbank reif zu sein. Ob auch andere Länder in Europa diesem Beispiel folgen werden? — So fragte mich die frühere Direktionssekretärin der Rotterdammer Bankvereinigung, die Frau C. A. Reinboon, die die Leitung der neuen Bank übernommen hat, die als ein besonderer und vollkommener selbständiger Zweig der Rotterdammer Bankvereinigung für sich in Amsterdam gegründet wurde.

Schon im Jahre 1913, als anlässlich der großen Unabhängigkeitsfeier die zweite Ausstellung für Frauenarbeit in Amsterdam stattfand, wurde Frau Reinboon die Idee einer Frauenbank auf dem Gelände der Ausstellung, die 1913—1914 vor Augen. Seitdem beschäftigte sie diese Idee ausdauernd; dabei waren ihr ihre jahrelange Erfahrung und die Vertrauensstellung, die sie bei der Rotterdammer Bankvereinigung inne hatte, von großem Wert. Als bald nach Kriegsende infolge des als gemeinsamen finanziellen Zusammenbruchs vieler tausend Frauen und Mädchen, die während der Mobilisationsjahre und des starken Aufschwungs 1918—1920 eingestürzt worden waren, rüchstlos wieder abgebaut wurden, hörte man gleichzeitig, daß bei der bekannten Großbank „Robover“ eine Dame arbeite, die teilsweise ihre Stellung verlieren würde. Viele kamen zwar den Namen nicht, und erst viel später, als im vorigen Jahr die Gründung der Rotterdammer Bankvereinigung der Soroptimisten-Clubs unsere Wege sich freuten ließ, erfuhr ich, daß Frau Reinboon die Idee in Finanzangelegenheiten so bewanderte Frau sei, von der „man“ sich in den Krielen Jahren so viel erzählt hatte.

Die Gründung der Bank, die am 3. November d. J. stattfand, gestaltete sich auf Grund der Vorarbeiten dieser fortgeschrittenen Frauen und durch die Mitarbeit vieler Frauen der Gesellschaft zu einem großen Rundgang, der Frauenbank, der Blumenpflanzern und es wurde u. a. im Namen der Arbeiterinnen und des Internationalen Frauenbundes gesprochen. Selbstverständlich hat man auch versucht, das Unternehmen ins Lächerliche zu ziehen, und ein bekanntes finanzielles Blatt hat, sobald die Sache bekannt wurde, Karikaturen gebracht, in denen z. B. Singlinge am Depotkassier in Verwahrung genommen sind.

Es ist mit dem Mann in die Stadt gezogen. Erst erschienen sind sie zwischen andern, mit dem ältesten Rinn und den runden Zeichen auf der Stirne. Sie hat ein langes Kleid über den weiten Pumphosen, in den Hüften und an der Brust liegt es an. Der Mantelüberwurf ist geflickt nach alten Seiten. Wäre ihr Gewand nicht billigeuropäische, wäre es nicht taunelnd gezeichnet, geschliffen, notwendig geflickt, so würde man an ein mittelalterliches Burgfräulein dabei denken können. Endlich ist hier die Christin im einfachen Rock und Bluse. Fast immer trägt sie ein Kreuz auf der Brust, wie auch ein weißes Kreuz die Türe ihres Hauses front. Amreinen trägt sie auch ein kleines schwarzes Häutchen, umgelegt, mit gelbem Fort und vielen weißen Mänteln. Die Tüchlein steht hier durchaus. Nazareth hat zweifelhafte Christen, die ihre Gebete auf zwanzig Weisen zum Himmel richten.

Da haben nun alle die Frauen. Und auch ihre Kinder. Knaben mit großen schwarzen Augen, schüchtern die Hand vor dem Mund. Den Kopf freisind für den Tag herausgerast. Barfüßige Mädchen mit zerfetztem Strickblausack. Manche Mutter nützte die Zeit, das Kängübe zu waschen, was sie hin und um 7 Uhr war der Heine mit einem nicht seltenem polst mit Frauen. Da haben sie alle und warten geduldig. Arbeiterinnen, meistens in ihrem schwarzen Gewand mit zurückgeklapptem Schleier. Wie oft hatte ich gesehnt in der Straße an ihnen, wenn die ruhigen schwarzen Gestalten an mir vorbeigekommen. Was mochten die Schleier verbergen? Nun sah ich manche alte, braune Schönheit, aber auch manch bunter Gesicht. Die Arbeiterinnen waren nicht selten älter. Sorge und Entschörung hatten ihre Furchen gegraben. Da war auch die Beduinitin, die öfters auch

geben werden. „De ridikele tu“ hat sich aber diesmal nicht bewährt, denn es geht der Unternehmung ausgemacht. „Jeden Tag“ 10 erzählt die Frauen, die, „kommen neue Kunden, Kunden kommen nur Frauen, die Frauenvereine sind, und die Bank hat nur weibliche Angestellte. Damit wurde in Europa eine Neuerung ins Leben gerufen, die der veränderten sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Frau entspricht. Es sind nicht in erster Linie Frauenrechtlerinnen, die zu uns kommen, sondern, genau wie ich es mir vorgestellt hatte, Frauen, die nicht, sich scheiden zu lassen, die verheiratet sind, die aus sonst einem Grund nicht aus, noch ein wissen.“

Erstaufliehlich ist, daß auch verheiratete Frauen kommen, deren Finanzangelegenheiten bisher von ihrem Gatten geregelt wurden. Auch er meint dann, daß es besser sei, daß sie selbst tun, wie man sein Verlangen vermerkt, und das Ehepaar zusammen bringt in solchen Fällen die Wertpapiere. Denn das holländische Ehe- und eheliche Güterrecht verlangt noch die Zustimmung des Gatten für jede Handlung der Ehefrau mit Ausnahme dessen, was sie als Hausfrau einkauft oder bestellt (Schlüsselgewalt).

Topfisch war auch, daß ein über 80 Jahre alter Herr, der aus Zeitungen von der Errichtung der Bank erfahren hatte, die er bis dahin persönlich vermerkt hatte, damit er vor seinem Tod ganz sicher sei, daß die Papiere gut verwahrt würden. Er hat uns eindringlich, niemals zu unholten Papieren zu raten — lieber sollte seine Tochter ein paar Prozent weniger erhalten, aber wir sollten nur kein Risiko für sie eingehen“, 10 erzählt mir Frau Reinboon.

Daß auch in Finanzangelegenheiten das Ansehen der Frau einfließen kann, ist ein großes und fest begründetes, ist nicht weniger nachdrücklich auf die Aufmerksamkeit der „Boursourant“ vom 17. Dezember v. J. „Nicht nur im Großen, auch bei kleineren Begebenheiten sieht man überall neue Ideen sich Bahn brechen. Es sei nur auf zwei Beispiele der jüngsten Zeit hingewiesen. Die Rotterdamische Bankvereinigung hat die Zeichen der Zeit sehr zu verstanden, als sie vor einigen Wochen die Errichtung einer Abteilung ermöglichte, die nur von Frauen geleitet wird, und die ausschließlich der Erledigung von Frauenangelegenheiten dient. Man weiß ja, daß diese Frauen heute ihre finanziellen Angelegenheiten selbst erledigen und die Verwaltung ihres Vermögens nicht mehr wie früher ihrem Vater oder Sachwalter überlassen. Für Frauen ist es aber vielleicht noch schwieriger, sich für Männer ihr Vermögen gut zu verwalten. Es war ein geistiger Fortschritt der Erfindung der ersten unterer Zeit, dies im richtigen Augenblick zu erkennen und eine Bank zu errichten, die es den Frauen erleichtert, ihre Geschäfte selbst abzuwickeln, und es ihnen ermöglicht, sich auch von Frauen beraten zu lassen; denn Frauen werden sich immer lieber mit Frauen aussprechen als mit Männern. Gleichgültig zeigt diese Tatsache aber auch einen gewaltigen Umwandel der Anschauungen, die bisher maßgebend waren.“

Daß auch die Frauverbände sich von ganzem Herzen über die Neuerung freuen, ist selbstverständlich. Die Tätigkeit und die Erfolge von Frauen in Menners, die als erste Vizepräsidentin der Europäischen Föderation der Soroptimisten-Clubs seit dem Februar v. J. sich auf internationaler Ebene mit der Rotterdammer Bankvereinigung in Verbindung setzen, ist ein Zeichen für die große Interesse verfolgt.

Daß auch die Frauverbände sich von ganzem Herzen über die Neuerung freuen, ist selbstverständlich. Die Tätigkeit und die Erfolge von Frauen in Menners, die als erste Vizepräsidentin der Europäischen Föderation der Soroptimisten-Clubs seit dem Februar v. J. sich auf internationaler Ebene mit der Rotterdammer Bankvereinigung in Verbindung setzen, ist ein Zeichen für die große Interesse verfolgt.

### Ein Denkmal für Auguste Fickert.

Im neuen Teil des schönen Väterdenkmalparks, so mitten im Herzen der Stadt und doch bereits an der Grenze der lieblichen Höhenzüge des Wienerwaldes, hat die Stadt Wien den Platz für ein Denkmal bereit gestellt, das Freundesbände einer der bedeutendsten Pionierinnen der österreichischen Frauenbewegung, Auguste Fickert, mit dankbarem Herzen errichten, und zu dem Frau Manreber die Initiative ergreift, die den Entwurf des Denkmals zu übernehmen und die Ausführung zu veranlassen hat. Der Vorkämpferin für Frauenrechte Auguste Fickert 1855—1910. Woll Mut und Tapferkeit hat sie ihr Leben hohen Idealen dargebracht. Der gleiche Bildhauer, der einst das Denkmal für die Kaiserin Elisabeth schuf, Prof. Seifert, hat auch das Denkmal Auguste Fickert geschaffen in der symbolischen Haltung der Rednerin, die in dem Betrachter entgegen. Mit einer schlichten Feier, an der Vertreterinnen der heutigen Frauenwelt nahebeinander das Wort ergreifen, wurde das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben.

Rosa Manreber hat mit ihrer Anschrift, schreibt die „Desterreicherin“, Auguste Fickerts tiefstes Mitleid erfaßt: leidenschaftlich, selbstverleugend, mutvoll und beharrlich ist sie dafür eingetreten, daß den „Entrechteten“ die Möglichkeit sich zu erheben, die eigenen Hoffnungen zu verwirklichen. Sie hat sich auch zur Frauenbewegung gefügt. Mit Kampfgeist gegen Unrecht, Unterdrückung und Gewalt verurteilt sie in der zu voller Gleichberechtigung mit dem Manne erhobenen Frau und darum setzte sie alle Kräfte ein, um ihren Geschlechtsgenossinnen diese Gleichberechtigung zu erringen. So sehr sie den „Allgemeinen österreichischen Frauenverein“, dessen Aufgabe in erster Linie

nie darauf gestellt war, die Frauen zur Erfüllung ihrer Pflichten als Staatsbürgerinnen und als Erzieherinnen der künftigen Generation heranzubilden, Ebel Willie, Entschlossen zu helfen, veranlagte Auguste Fickert, sich auch dem schwierigen Problem der Bekämpfung der Prostitution anzunehmen und gemeinsam mit Rosa Manreber zum erstenmal in öffentlicher Versammlung gegen die Schmach der Kasernenstrassen zu kämpfen. Auch die Gründung der ersten Rechtschutzstellen in Desterreich ist Auguste Fickert's bleibendes Verdienst; jahrelang hat diese Stellen legerneise Tätigkeit entfaltet, Rathgeberinnen und Rathgeberinnen gleiches Verbotung gewährend. Gemeinsam mit Rosa Manreber machte sich Auguste Fickert an die Einberufung von Enqueteen zur Erforschung der Lage der berufstätigen Frauen, der Staatsbeamtinnen, der Seminarbeamtinnen usw. Ihr gelang es auch, die Organisation der Beamtinnen in die Wege zu leiten und eine „Beamtinnen-Sektion“ dem von ihr geführten Verein anzuschließen. Besonders intensiv hat sich Auguste Fickert mit der Propaganda für das Frauenwahlrecht. Schon im Jahre 1899, als den für den Landtag und die Gemeinde wahlberechtigten Frauen Niederösterreichs diese Berechtigung entzogen wurde, eroberte sie flammenden Protest gegen solche Gewaltmaßnahmen. Die Forderung nach dem allgemeinen gleichberechtigten Wahlrecht für Männer und Frauen war ihr höchstpersönliches Anliegen, jedes Vorrecht einer Klasse, einer Bevölkerungsschicht lehnte sie scharf ab. Deshalb bestand sie, die überzeugte Sozialistin, auch darauf, die Frauenbewegung von jeder parteipolitischen Bindung frei zu halten, denn nicht die Befreiung einer Gruppe, sondern die Vollberechtigung der gesamten Frauenwelt war das Ziel, dem sie mit heiligem Eifer zustrebte.

In der Haltung einer Rednerin hat der Bildhauer Auguste Fickert dargestellt und verewigt. Wären die heutigen kommenden Frauenorganisationen immer wieder das hohe Ethos zu sich sprechen lassen, das unsere Vorkämpferinnen befehle und das uns heutigen und Kommenden Richtung und Wegleitung für eigenes Schaffen sein soll.

### Frauenstimmrecht.

Die griechischen Frauen und das Stimmrecht. Eine Deputation von 17 Frauenorganisationen aus ganz Griechenland erschien kürzlich vor dem Präsidenten des Ministerrates, Benizelos. Frau Theodoropoulos, Präsidentin der Hellenischen Liga für Frauenrechte, stellte die Vertreterinnen der verschiedenen Vereinigungen Athens und der Provinz vor und unterbreitete den Beschluß eines großen Kongresses, sowie die 50 Vereinigungen, die daran teilgenommen hatten. Sie setzte hinzu, sie hoffe, daß der Präsident, indem er die Anzahl der Vertreterinnen sehe, davon überzeugt sei, daß die Idee der politischen Emanzipation der griechischen Frauen ungeheuer an Boden gewonnen hätte seit dem Jahre 1920, als zum ersten Male eine einzige feministische Vereinigung, die Hellenische Liga für Frauenrechte, die 500 Mitglieder hat, das Stimmrecht zu verlangen. Benizelos gab den großen Fortschritt zu, den die Frauenbewegung in Griechenland gemacht habe und äußerte, daß die Griechische Frau der Städte und Dörfer sehr zur Municipal- und Kommunalwahl sei und er gereizt wäre, diese Wahlrecht zu geben, nachdem er sich im Ministerrat darüber beraten habe. Die weiblichen Abgeordneten des griechischen Parlaments und hochachtbaren hochgeachteten Frauen, welche speziell die Frauen betreffen, hauptsächlich die Gelehrten und über den Schicksal der außerordentlichen Kinder und über die Jugendgerichte.

Benizelos hat Wort gehalten. Er hat in der griechischen Kammer die Einbringung eines Gesetzes angeordnet, das den Frauen in den Gemeindegewählten das Wahlrecht zuerkennen will.

### Frauenstimmrecht in ganz Britisch-Indien.

Die Gesetzgebende Versammlung der Provinzen Behar und Orissa hat einen Beschluß angenommen, laut dem den Frauen dieses Landes das volle politische Stimmrecht zuerkannt wird. Da diese beiden Provinzen die letzten waren, die ihren Frauen das politische Wahlrecht noch verweigerten, nimmt die Frauen von ganz Britisch-Indien wahrberührt.

Also auch in Indien und Griechenland, nur nicht bei — uns!

### Eine Frau in hoher regierender Stelle.

Frau Nellie Kof, ehemals Gouverneurin des Staates Wyoming, ist die erste Frau, die in den ersten Jahren ihres Landes, die von ihren Mitbürgern an die höchste Regierungsstelle berufen wurde, hat kürzlich in Paris einen Redaktor des „Ceuro“, ein Interview gemährt. Frau Nellie Kof ist eine eifrige Anhängerin der Frauenbewegung und durchreist seit ihrem Austritt aus dem Amt vor 2 Jahren die amerikanischen Städte, wo sie eine eifrige Propaganda für die Frauenbewegung entfaltet.

schäftigung erdummen zu können. Denn also farg bemessen sind jetzt die Aufträge. Wie viele kamen an jenem Morgen und fragten nach Arbeit. „Ma je“ mußten wir ihnen sagen. „Es gibt nichts!“ Die Vorliebe für die Art der Arbeit ist bei den Frauen ganz verschieden. Einige arbeiten das ganze Jahr hindurch das gleiche, leicht veräußliche Zeichen oder Spitzen. Sie sind darauf eingestellt und verdienen ganz nett dabei. Andere lernen ab und zu von einer Freundin ein anderes Muster zur Umwechslung. Andere bitten auch um neue Ideen. Es ist nur eine wahre Künstlerin dabei, der man alles anvertrauen kann, die alle Probleme löst und selbst Ideen erfindet unter der Hand. So, wie in dem neuen Banden aus dem Materialien entstehen, ist es nicht anders, sondern gut bezahlt. Sie ist eine große Hilfe der drei tüchtigen Deutschen. Hundertfünftel Frauen verstehen die Kunst der Nadelspitze in Nazareth. O, wenn doch immer genügend Arbeit da wäre, für ihre geschickten Hände!

### Sommerliche Müdigkeit und Erschlaffung stärken sich rasch durch das Stärkungsmittel

**Elsina**  
Elixir oder Tabletten

Es kräftigt, belebt und verjüngt.  
Orig. Pack. 3.75, sehr vortheil. Orig. Doppelpack. 6.25 d. d. Apoth.



